

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Die Hauptgeschäftsstelle des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands befindet sich jetzt
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3,
Telephon: Amt Lichtenberg, Nr. 1474.

Die Organisationskraft der deutschen Industrie.

Zum Vordringen der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt hat nicht zum mindesten beigetragen ihre Fähigkeit, sich den verschiedensten Bedürfnissen rasch und glücklich anzupassen. Dadurch überragte sie insbesondere auch die englische Industrie. Diese Anpassungsfähigkeit hat ihr nun auch schnelle Hilfe gebracht, als zur Kriegszeit beim Aussehen der Ausfuhr es darauf ankam, daß die deutsche Industrie auf dem Inlandsmarkt sich lohnende Beschäftigung verschaffe und die Arbeitslosigkeit zurückdränge. Gelegenheit bot dazu der gewaltige Heeresbedarf an Munition und Mannschaftsausrüstung, auf den man in der Friedenszeit nicht eingerichtet war. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Arbeitsschweizer, Dr. H. Freund (Berlin) schreibt darüber in der „Frankfurter Zeitung“:

„Großbetriebe, welche bisher mit der Herstellung von Munition nichts zu tun hatten, richteten ihren Betrieb auf die Herstellung, insbesondere von Zündern und Granaten ein. Der ungeheure Bedarf an Stachelbraut konnte durch schnellste Aufstellung der erforderlichen Maschinen gedeckt werden und beschäftigte zahlreiche Arbeitskräfte bei gesteigertem Verdienst. Selbst ein Teil der deutschen Spielwarenindustrie, die durch Unterbindung der Ausfuhr stark darniederlag, konnte sich auf die Herstellung von Zündern etwachen, die Hut- und Filzindustrie schlug mit Erfolg bei Helmen und Käppis den Ersatz von Leder durch Filz vor und konnte auf diese Weise ihrer Arbeiterschaft Brot geben. Zahlreiche Konfektionsbetriebe, und zwar nicht nur der Herren-, sondern auch der Damenkonfektion, richteten sich auf Herstellung von Uniformen ein. Schirmfabriken stellten aus ihrem großen Lager von wasserdichten Schirmbezügen Vermehrungen her, für die bei den in den Schlängengraben kämpfenden Truppen ein großer Bedarf war. Elektrizitätsbetriebe stellten Metallknöpfe her, Fahrradfabriken eiserne Bettstellen für Bazarett, Nähmaschinenfabriken Schrapnells, Pianofortefabriken Patronenhülsen, Unternehmungen für Karussellbauten stellten Baracken her, die chemischen Fabriken spezialisierten sich auf Sanitätsmaterialien und pharmazeutische Präparate, die Papierindustrie legte sich auf die Fabrikation von Papierjäten an Stelle von Zutesäden, auch die Kinderwagenindustrie arbeitete für den Kriegsbedarf. Im Rheinland wurden Fachschulen für Strahhut-Mäherinnen eingerichtet, weil infolge der belgischen Okkupation die Fabrikation dort stockte, die Porzellanbetriebe fabrizierten Geschloßkörbe und erzielten einen bedeutenden Umsatz. Die gesamte Tuchindustrie widmete sich der Herstellung von Militärtuch, Decken usw. Kurzum, die deutsche Industrie erbrachte die erstaunlichsten Beweise von ihrer Intelligenz, ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrem Organisationsvermögen, ihrer Energie und ihrer Arbeitskraft; keine Schwermüdigkeit, keine Resignation, kein Bureautilismus, sondern überall Entwicklung und Bewegung. Neben dieser erfreulichen Gestaltung der Einzelbetriebe entstanden Sonderorganisationen zur Milderung der Kriegsnot. Zu erwähnen ist hier der Kriegsaussschuß der deutschen Industrie, der auf Anregung des Zentralverbandes deutscher Industrieller gegründet wurde und sich die Aufgabe gestellt hat, eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angestellten und Arbeiter zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung notleidender Zweige der Industrie zu fördern und für die schnellste Verbreitung der staatlichen Steuerungsanordnungen Sorge zu tragen. Ferner die deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Tabakfabrikation, die eine ungleichmäßige Beschäftigung aller Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen will.“

„Auch die Arbeiter brachten der neuen Lage volles Verständnis und Willfährigkeit entgegen. Es soll hier nicht ihre politische Stellungnahme hervorgehoben werden, sondern nur ihre Bereitwilligkeit, mit gegnerischen Organisationen an der Ueberwindung der mannigfachen Schwierigkeiten zu arbeiten. Die Großbetriebe, denen durch die Mobilmachung zahlreicher Arbeitskräfte aller Kategorien entzogen wurden, waren genötigt, eine Umgruppierung ihrer Arbeitskräfte vorzunehmen, die vielfach nicht leicht zu bewirken war und nur durch die Anstelligkeit und Energie unserer deutschen Arbeiterschaft ermöglicht wurde. Diese beiden Eigenschaften machten auch die Anpassung zahlreicher Arbeiter an neue Beschäftigungsarten möglich: Bäcker und Töpfer wurden Formier, Holzdrehler wurden Eisendrehler, Portefeulienhersteller, Schuhmacher und Buchbinder bildeten sich zu Sattlereiarbeiten aus, Tischler pasteten sich der Zimmerarbeit an, Ingenieure nahmen Stellung als Wertmeister, ja selbst als Arbeiter im Metallgewerbe an, Kaufleute, Straßenbahner und Buchdrucker bildeten sich im Postdienst aus. Die Bestrebungen der Arbeiter, sich umzubilden, fanden nachhaltige Unterstützung durch mannigfache Einrichtungen. So wurden besondere Kurse eingerichtet für Maschinisten und Heizer aus der Industrie zur Bedienung landwirtschaftlicher Kraftmaschinen und in Offenbach hat der Verband der Lederarbeiter eine besondere Ausbildungswerkstätte eingerichtet, um Portefeulienhersteller für die Sattlerei heranzubilden.“

So hat der Krieg der deutschen Industrie und ihren Arbeitern eine Kraftprobe der Beweglichkeit und Organisationsfähigkeit auferlegt, die leicht gelöst wurde. Das ist erfreulich und gibt die Gewähr, daß sie nach dem Kriege die schwere Aufgabe lösen werden, die abgerissenen Fäden der auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Und wenn Schwarzseher in den abgelaufenen Jahren fürchteten, die Sozialpolitik, insbesondere die Gewerkschaftspolitik, habe eine Verknöcherung der industriellen Leistungsfähigkeit herbeigeführt, so ist auch diese Befürchtung als gegenstandslos erwiesen.“

Betrügt euch nicht um den Sieg.

Ein Mahnruf von Dr. Bernhard Harms, Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften in Kiel.

Als in den ersten Augusttagen das wehrfähige Deutschland zu den Fahnen eilte, um sich dem Feind zu stellen, gab es auch für die Zurückgebliebenen unzahlige große Aufgaben, die sofort mit aller Energie in Angriff genommen werden mußten. Neben der Sorge für die Angehörigen unserer Krieger und die zu erwartenden Verwundeten kam es besonders darauf an, das volkswirtschaftliche Leben in Deutschland, das einen Augenblick völlig zu stocken drohte, wieder in Gang zu bringen. Daß dies in ungewöhnlich kurzer Zeit glänzend gelungen ist, darf uns mit Freude und Stolz erfüllen. Mit Recht wurde damals geltend gemacht, daß jeder einzelne nach Möglichkeit so weiter leben solle, wie er es bisher gewohnt war. Grundsätzliche Einschränkung des herkömmlichen Bedarfs hätte sich dem Wiedereintreten normalen Wirtschaftslebens als unüberwindliche Schranke entgegengestellt.

Eines ist damals freilich nicht gleich genügend beachtet worden, daß nämlich in bezug auf die Art der zu konsumierenden Güter doch ein Unterschied gemacht werden müsse. So sehr eine allgemeine Bedarfsbeschränkung von Nabel war, so notwendig erwies sie sich von vornherein bei den Dingen, die zurzeit in Deutschland nur in beschränktem Maße vorhanden sind und nicht ergänzt werden können. Ganz besonders gilt dies für jene Güter, von denen ein hinreichender Vorrat Voraussetzung für erfolgreiche Kriegführung ist. Überall

wo hier ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bestand, mußte der individuelle Bedarf eingeschränkt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß eine Summe von Unlustgefühlen sich daraus ableitete.

Das anfangs Versäumte ist dann bald nachgeholt worden. Eine große Zahl von Verordnungen hat das bedrohte Kriegsgut vor Vergeugung zu schützen gesucht. Es kann aber nicht genug darauf hingewiesen werden, daß hier behördliche Maßnahmen allein nicht ausreichen, sondern der gute Wille der Bevölkerung hinzukommen muß. Dies gilt besonders in bezug auf ein wirtschaftliches Gut, dessen ausreichender Bestand gerade für Deutschland von entscheidender Bedeutung ist: das Brotkorn.

Oft genug ist darauf hingewiesen worden, daß wir in Deutschland nicht mehr in der glücklichen Lage sind, den ganzen Bedarf an Brotgetreide im Lande zu erzeugen. An Roggen zwar haben wir mehr, als gebraucht wird. Vom Weizen aber fehlt uns ein Drittel des Bedarfs. In Friedenszeiten führen wir deshalb Roggen aus und Weizen ein. Sehr bald nach Ausbruch des Krieges ist die Ausfuhr von Getreide verboten worden. Unsere Feinde haben dann dafür gesorgt, daß auch eine Zufuhr unmöglich wurde. Die Verhältnisse liegen deshalb so, daß wir bis zur nächsten Ernte einen reichlichen Roggenvorrat haben, aber nur zwei Drittel des üblichen Weizenbedarfs decken können. Diese Sachlage wird noch ungünstig dadurch beeinflusst, daß in den ersten Kriegsmontaten mangels anderer (ausländischer) Futtermittel große Mengen von Roggen verfüttert worden sind. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß dies trotz des inzwischen erfolgten Verbots in gewissem Umfang auch heute noch geschieht. Man darf deshalb ohne Uebertreibung sagen, daß sowohl der Weizen- als auch der Roggenvorrat nicht bis zur nächsten Ernte ausreichen würden, wenn wir nicht in der glücklichen Lage wären, beide Arten von Getreide durch Zufuhrnahme von Kartoffelmehl zu „strecken“. Deutschland steht in seiner Kartoffelerzeugung an der Spitze aller Länder der Erde: Mehr als 30 Millionen Tonnen brachte durchschnittlich die Ernte der letzten Jahre. Unser Bedarf ist damit allerdings nicht ganz gedeckt, denn trotz dieser enormen Ernten bezogen wir immer noch Zuschüsse aus dem Ausland, die freilich zu erheblichem Teile aus sogenannten Frühkartoffeln bestanden. Wir haben jedoch den uns für die menschliche Ernährung zur Verfügung stehenden Prozentsatz der deutschen Kartoffelernte dadurch gesteigert, daß die Verwendung der Kartoffeln zur Herstellung gewerblicher Erzeugnisse eingeschränkt worden ist, wiewohl es zu einem Verbot der Produktion von Kartoffelbranntwein leider nicht gekommen ist.

Die „Streckung“ unserer Getreidevorräte ist u. a. bekanntlich in der Weise erfolgt, daß dem Weizenbrot 10 Proz. Roggenmehl, dem Roggenmehl 5 Prozent Kartoffelmehl zugefügt werden müssen. Darüber hinaus ist es den Bäckern erlaubt, aus Roggen ein sogenanntes mit K bezeichnetes „Kriegsbrot“ zu backen, das einen größeren Zusatz von Kartoffelmehl enthält.

Vom 15. Januar ab greift eine wesentliche Verschärfung dieser Bestimmung Platz. Weizenbrot muß künftig 30 Prozent Roggenmehl enthalten. Das Weizenmehl kann dabei bis zu 30 Prozent durch Kartoffelstärke ersetzt werden. Das Roggenbrot muß 10 Prozent Kartoffelmehl enthalten. Als mit K zu bezeichnendes Kriegsbrot gilt das Brot, das einen größeren Kartoffelzusatz enthält. Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichtes der verwendeten Mehle oder mehlarartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Die Bundeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Wochentage beschränken.

Ueberblickt man die angeführten Tatsachen und Maßnahmen, so ergibt sich mit absoluter Sicherheit, daß die vorhandenen Vorräte nur dann ausreichen werden, wenn mit ihnen äußerst sparsam umgegangen wird und insbesondere das „Kriegsbrot“ die übliche Nahrung aller

